

M. L. PALMAITIS

BORUSSICA

3. ÜBER DIE HERKUNFT DER FORM *kaūlins* IN DER PRUBISCHEN KATECHISMENSPRACHE

Die im III. Katechismus 101₁₉ belegte Form *kaūlins*, ihrem Anschein nach und den ostbaltischen Data gegenteilig, ist keine *a*-stämmige Form. Da machte nur der Stammunterschied kein Problem, denn er ist nicht so seltsam zwischen einzelnen baltischen Sprachen. Das Problem aber liegt darin, daß im Elbinger Vokabular die *a*-stämmige Form *caulan* belegt ist, die den ostbaltischen Data wirklich entspricht.

Die Form *kaūlins* ist Akkusativ des Plurals, in dem, wie auch im Singular, die Stämme mit dem palatalen Ausgangskonsonanten die Vermischung von den *i*- und *ja*-stämmigen Formen aufweisen: *schin* (*deinan* I), *schian* II, *schan* III, *schien-s* III, *schin-s* III (das ehemals weiche prußische *sch* kommt historisch aus dem jotierten *s* vor den *ā*, *ō*, *ū*, wie im Lettischen), *garian* E, *garrin* III.

Die Schreibungen *schian* und *schien-s* zeigen ja wahrhaftig denselben Vokalismus, und gehören auch die *ē*-stämmigen Akkusative zur obengenannten Vermischung: gleichsam wie im Litauischen, fand im Prußischen die Neutralisierung von den kurzen (auch verkürzten) Vokalen *a* und *e* im Inlaut und Auslaut nach dem palatalisierten Konsonanten statt (vgl. u. a. *skewre* E und *skawra* Gr oder das Possessivpronomen Akk. Sg. Fem. *mayian* = *mayien* II). Wegen der phonetischen Identität von den *ja*- (historisch *-jan-s*) und *ē*-stämmigen (historisch verkürztes **-ēn-s*) Akkusativen vermischten diese *ē*-stämmigen und *ja*-stämmigen Formen. Jedoch vermischten sie alle auch mit den *i*-stämmigen Formen wegen der Vermischung von den *i*- und *ja*-stämmigen Formen, vgl.: *semmien* II, III und *semmin* I wie *garian* E und *garrin* III, vgl. auch hist. *ja*-stämm. *isspressennien* = *isspressennen* III.

Also waren im Prußischen die Endungen *-C'an/-s* und *-Cin/-s* Allomorphe des Akkusativs in den Nomina mit dem letzten weichen Stammkonsonanten.

Die *i*-stämmigen Nomina aber sind im allgemeinen geneigt zu Vermischungen im Baltischen. Im Litauischen und im Lettischen gibt es sehr viel Nomina der ehemaligen konsonantischen Deklination, die in die *i*-Deklination übergegangen sind (vgl. die *nt*-Partizipien, auch solche Fälle wie der lit. Gen. Sg. *debesiēs*, *dantiēs* vs. Gen. Pl. *debesū*, *dantū* u. s. w.). Auch gibt es die ehemaligen Nomina der *i*-Deklination, die in die *ja*-Deklination übergegangen sind, vgl. den Nom. Sg. *krikščiōnis*, Gen. Sg. *krikščiōnio* und *pagōnis*, *pagōnio/-ies*, auch den Nom. Sg. *petỹs*, Nom. Pl.

pečiai, aber Gen. Sg. *petiēs*; dazu auch das Schicksal der sekundären *i*-stämmigen Nomina wie *debesiēs* → *dēbesio*, dial. *dañcio*. Im Prußischen beobachtet man die Vermischung von den *i*- und *ja*-Stämmen auch im Genitiv Singular, z. B. *tauwyschies* < *-*sjas* und *tauwyschis* II, woraus auch der Gen. Pl. *grėiwakaulin*, was die Tendenz des Überwältigens von den *i*-stämmigen Formen aufweist (vgl. *garrin* III).

Anfang der Vermischung von den *i*- und *ja*-Deklinationen liegt im palatalisierten Charakter des Stammkonsonanten vor dem *-i*. Die Form des Akkusativs Singulars war die erste, in der solche Vermischung beginnen mußte.

Man sieht also, daß der Akk. Pl. *kaūlins* gleich dem *i*- und dem *ja*-Stamm entsprechen kann.

Jetzt ist es zu bemerken, daß im Prußischen die Verbindungen vom *l* mit dem nachgehenden kurzen *a* nicht nur dem litauisch-lettischen *la*, aber auch dem *le* entsprechen: *ladis* E = lit. *lėdas*, lett. *ledus* oder *lāngiseilingins* III = lit. *leņgv-*. Es gibt auch andere Fälle, wenn dem literarischen litauischen kurzen *e* das prußische kurze *a* entspricht, u. zw. am deutlichsten nach dem *r* (einzelne Fälle nach den *s*, *d*, *n* sind, vielleicht, Beispiele der arealen Verhärterung der Palatalen, ähnlich wie immer harte *r*, *š*, *ž*, *č*, *dž*, *c*, *dz* im südlichsten Teil des südlichen Oberlitauischen), vgl. *kraclan* E – lit. *krėklas*, *raples* E – lit. *rėplės*, *ratinsis* E – lit. *retėžis*. Auch in den litauischen Ostdialekten hat man *la* statt *le* und *a* statt *e* – vgl. das velarisierte *l* vor dem *e*-Vokalismus ostlit. *lādas*, Akk. Sg. *saulė*, *lėkt'* | *lākt'* und *e*, *ė* ↔ *a*, *ā* Vokalharmonie vor den palatalisierten (mit dem nachgehenden oder ehemals nachgehenden vorderen Vokal) ↔ harten Konsonanten in der Mundart von Kupiškis. Da im pruß. *ratinsis* das hintere *a* vor dem vorderen (*t*)*i* erscheint, ist dies etwas anderes. Geht hier denn um die *l*- und *r*-Velarisierungsprozesse im Prußischen? Die *l*-Velarisierung (und vielleicht auch die *r*-Velarisierung) im Ostlitauischen ist infolge von der Nicht-Palatalisierung vom urlitauischen *l* (und *r*?) vor dem *e* erschienen. Da dieses *l* vor dem *i* ebenso weich wurde, wie das aus der Verbindung **lj* vor dem hinteren Vokalismus entstandene *l'*, wurde das *l* vor dem *e* ebenso hart, wie vor dem hinteren Vokalismus¹. Auch dies ist kein prußischer Fall, denn man hat im Prußischen auch das *e* nach dem *l* oder *r*, vgl. *noseilewingiskan* III, *dellieis* III, *tresde* E².

Es scheint mir, daß das Prußische die dem Litauischen entgegengesetzte Richtung einschlug. Ebenso wie die Verbindung **lj* vor dem hinteren Vokalismus, wurde hier auch das *l* vor den *i*, *e* palatalisiert. Das *e* aber war ebenso weit, wie die *ā*, *u*, weswegen der Gegensatz **lja* > *l'a* : *le* völlig neutralisiert wurde (das *l* vor dem *e*

¹ Vgl. Zinkevičius Z. Lietuvių kalbos dialektologija. V.: Mokslas, 1978. P. 53.

² Die Vermutung Endzelins, daß die Elbinger *klęxta* (das *e* lang? – V. Mažiulis), *tresde* irgendeiner anderen Mundart gehören, ist nur eine ad hoc Vermutung.

war ja gar nicht velarisiert!). Dies wurde verstanden, als ob die Depalatalisation vom *l'* vor dem *a* geschehen wäre. Das heißt, daß im Preußischen der Gegensatz *l'a : la* verschwand. Dann wurden alle Verbindungen vom *l'* mit den hinteren Vokalen als depalatalisierte verstanden. Ich bin nicht überzeugt, ob die *r*-Entwicklung dieselbe wäre, aber da die *l*-Entwicklung in der Richtung nach der deutschen *l*-Artikulation lief, scheint mir das deutsche Adstrat ein Faktor zu sein, der die besondere Lage des *l* (nimmt man das *r* aus) unterstützte. Dabei ist die analogische *l*-Entwicklung in den preußisch-litauischen Mundarten sehr interessant.

Was die Schreibungsvariation *-lien|/lin(-s)* (*noseilin* III, *pekollin* I) im Akkusativ anbetrifft, ist sie, wie auch das Erweicherungszeichen *i*, typisch für die weichen Akkusativendungen des gemischten *i-/ja*-Deklinationstyps (s. oben). War das preußische *l* „weich“ (genauer zu sagen – deutschesgleich ohne die Palatalitätskorrelation), da mußten die Schreibungen *le*, *lie* und *la* gleich dasselbe wiedergeben. Wenn so, wurde das Wort *caulan* als *ja*-stämmig verstanden, woraus der Nom. Pl. *kaulei* III und der nach dem *i*-Stamm geformte (s. oben) Akk. Pl. *kaūlins* gesetzmässig erscheinen.

Dėl formos *kaūlins* kilmės prūsų katekizmų kalboje

Santrauka

Prūsų kalboje galūnės *-C'an/-s* ir *-Cin/-s* buvo akuzatyvo alomorfai, o kadangi *l* koreliacijos pagal minkštumą nebuvo ir *l* buvo suvokiamas kaip „minkštas“, visi *a*-kamieniai žodžiai su tuo paskutiniuolu priebalsiu buvo suvokiami tarsi *ja-/i*-kamieniai: acc. pl. *kaūlins*.

Ezze formos *kaūlins* paeisenin en billai stēisan prūsiskan katekisman

Sentēnsna

En prūsisku terminācijas *-C'an/-s* be *-Cin/-s* bēi akuzatīwas alomorfai, adder stankīsmān kai *l* korelācija pa minkstiskun ni eksistijja be *l* pastāi paprestan kāigi „minkstan“, wisāi *a*-staīblas wīrdai sen stawīdan panzdaumanin konsonāntan pastāi paprestan kāi būlai stesses *ja-/i*-staīblin: acc. pl. *kaūlins*.